© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilungen 2000/2001 Nürnberg 2002	Seite 5-14	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Marientorgraben 8, 90402 Nürnberg

Andreas Bresinsky

Streiflichter zur Geschichte der Naturwissenschaften in Bayern: Laudatio zum 200-jährigen Bestehen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg

Leicht veränderte Fassung der anlässlich der Jubiläumsfeier der Naturhistorischen Gesellschaft am 22. Oktober 2001 im historischen Rathaussaal der Stadt Nürnberg gehaltenen Festrede

Dem feierlichen Anlass des 200. Gründungsjubiläums der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg Rechnung tragend, soll schwerpunktmäßig das Augenmerk auf die Wurzeln und Anfänge dieser ehrwürdigen Vereinigung gerichtet sein. Ausführungen zur jüngeren Geschichte und zur gegenwärtigen Standortbestimmung der Jubilarin mögen zeigen, welche Herausforderungen im Schatten schicksalhafter Ereignisse zu bestehen waren und welche Perspektiven heute sichtbar sind (1).

I. Wurzeln und Anfänge

Es ist kein Zufall, dass die ersten und somit ältesten noch bestehenden naturwissenschaftlichen Vereinigungen unseres Landes in ehemaligen **freien Reichsstädten** begründet worden sind: nämlich in Regensburg, in Nürnberg und in Augsburg. Die unmittelbar dem Reich unterstellten mittelalterlichen Städte haben sich den Glanz ihrer Geschichte bis in unsere heutigen Tage hinein trotz mancherlei Krisen als bedeutende Wirtschaftsstandorte, als kulturelle Mittelpunkte und als Verwaltungszentren ihrer jeweiligen politischen Regionen bewahren können. Dieses war und ist nicht zuletzt dank der hier wohnenden Bürger möglich. Sie wurden schon früh durch diese Zentren angezogen, sie wurden einheimische Glieder einer bedeutenden und vielfältig zusammengesetzten kommunalen Gemeinschaft. Die ihnen schon im Mittelalter zugestandenen Freiheiten und Rechte haben sie eigenverantwortlich und initiativ nicht nur zur wirtschaftlichen Entfaltung genutzt. Kunst und Kunsthandwerk, Gelehrsamkeit, Bildung und Ausbildung, Rechtspflege, soziales Engagement, gesellschaftliches Leben und vieles mehr haben in den Reichstädten seit jeher einen hohen Stand erreicht, so dass sie – jedenfalls früher – einen Vergleich mit den jeweiligen von Herzögen, Kurfürsten und Königen geförderten Landesmetropolen in Bayern, also besonders Landshut und später München, nicht zu scheuen brauchten.

Wenn in der späteren Geschichte die Landeshauptstadt München mit ihren ehemals kurfürstlichen, dann königlichen und jetzt freistaatlichen Einrichtungen in besonderem Glanze erstrahlt – München leuchtet und ist in der Zeit der erzwungenen Teilung Deutschlands dessen heimliche Hauptstadt gewesen – dann ändert dies nichts an der Bedeutung der kulturellen Einrichtungen **außerhalb der Landeshauptstadt** in ihren jeweiligen eigenen historischen Kontinuitäten. Diese kulturhistorischen Kontinuitäten setzen in den alten Reichsstädten Nürnberg, Regensburg und Augsburg in früheren Zeiten an, als das in München der Fall sein konnte. München wurde ja erst 1505 Herrschaftssitz eines wieder vereinten Bayerns und 1806 Hauptstadt des Königsreiches. Auch die von einigen Fürstbischöfen angelegten naturwissenschaftlichen Einrichtungen – wie etwa

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

das auf das Jahr 1793 zurückgehende Naturkundemuseum in Bamberg – sind primär einsame Schöpfungen von Feudalherren und daher nicht vergleichbar mit den von Bürgern getragenen Institutionen. So entstanden die ältesten naturwissenschaftlichen Vereinigungen unseres Landes nicht in München und nicht innerhalb des Herrschaftsbereiches einzelner weltlicher oder kirchlicher Fürsten, sondern vielmehr in den genannten Reichsstädten.

In Regensburg wurde **1790**, also zu reichsstädtischer Zeit, die älteste noch heute bestehende **Botanische Gesellschaft** der Welt begründet. Nur unwesentlich jünger ist die **Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg (NHG)**, die **1801,** ebenfalls in ausklingender reichsstädtischer Zeit, ins Leben gerufen wurde. Es ist daher eine besondere Freude, von Regensburg aus der Naturhistorischen Gesellschaft Glückwünsche überbringen zu dürfen und ein hohes Lied des Lobes auf ihre wunderbare Entwicklung zu einer der gewichtigsten Institutionen ihrer Art in Deutschland anzustimmen. Von einem Botaniker überbracht – die Zoologen, Geologen und Vorgeschichtsforscher innerhalb der NHG mögen es ihm nachsehen – sollen die Glückwünsche zusammen mit einem botanisch-historischen Pflanzengebinde aus Nürnberg dargeboten werden.

Die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg ist eine der ältesten naturwissenschaftlichen Vereinigungen in unserem Lande überhaupt. Diese Wertung bedarf einer Erläuterung, und zwar vor dem Hintergrund, dass Nürnberg bereits weit vorher während eines Zeitraumes von hundert Jahren (nämlich von 1687 bis 1788) Sitz der 1652 in der Reichsstadt Schweinfurt gegründeten **Kaiserlichen Leopoldinischen Deutschen Akademie der Naturforscher** gewesen war. Jene älteste naturwissenschaftliche Akademie überhaupt besaß immerhin in Nürnberg bereits Bibliothek und Naturalienkabinett, sie nahm aber damals wie heute nur die angesehensten Mediziner und Naturwissenschaftler als Mitglieder auf. Sie war und ist also eine rein akademische Institution und schon von daher nicht mit einem in liberaler Weise ohne Ansehen des Standes den freien Mitgliederzugang gewährenden Verein vergleichbar.

Nach der **1801 erfolgten Gründung der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg**, als eine der ersten ihrer Art, entstanden zeitgleich **1846 in Augsburg** und **in Regensburg** (hier wie gesagt nach der Botanischen Gesellschaft von 1790) jeweils naturwissenschaftliche Vereine mit ähnlicher Zielsetzung. Auch hat im gleichen Jahr **1846** die **Naturhistorische Gesellschaft in Nürnberg** eine stimulierende Wiederbelebung erfahren.

Der synchrone Aufschwung naturwissenschaftlicher Bestrebungen an verschiedenen Orten in Bayern geht auf ein Wissenschaft und Bildung förderndes Klima im damaligen Königreich zurück, das wohl besonders dem Kronprinzen und späteren **König Maximilian II** (er regierte von 1848-1864) zu verdanken ist. Sein Volk zu höherer Bildung zu führen, die Naturwissenschaften zu fördern und eine universelle Bestandsaufnahme Bayerns zu erwirken war ihm ein großes Anliegen. Es kann auch aus heutiger Sicht nicht genug betont werden, dass in einer wissenschaftlichen Landesaufnahme ein immer noch aktuelles, wenn auch manchmal vernachlässigtes, und leider nicht genügend anerkanntes Aufgabenfeld für alle naturwissenschaftlichen Vereinigungen in Bayern zu erkennen ist. Der frühe Tod des Monarchen hat dann auch die Gesellschaften schmerzlich getroffen. So lesen wir in der Augsburger naturwissenschaftlichen Vereinszeitschrift in einem, wie damals üblich, in pathetischer Sprache abgefassten Nachruf (2): *„Das Aufblühen der Naturhistorischen Vereine darf gewiss in dieser königlichen Ermunterung, in der herablassendsten Theilnahme Sr. Majestät Maximilians II. auch an den bescheidensten Anfängen.... eine feste Grundlage suchen... Das Feuer der Wissenschaft ist nun auf dem Altar des Vaterlandes entzündet und verbreitet weithin seinen leuchtenden Schein – sorge jeder, ..., dass es nimmer in Bayern erlösche.“*

Nun war aber das Verhältnis der drei Reichsstädte Augsburg, Nürnberg und Regensburg zur bayerischen Krone seit dem oft beklagten Verlust der Reichsfreiheit und der 1806 (bzw. 1810) erzwungenen Eingliederung in das Königreich Bayern keineswegs so spannungsfrei wie die zitierten Äußerungen es vermuten lassen könn-

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

ten. Die **Empfindsamkeit der dem Lande unterworfenen ehemaligen Reichsstädte** und ein gespanntes Verhältnis zu der ihnen zwangsweise übergeordneten Landeshauptstadt München waren oft genug deutlich spürbar und sie blitzen selbst heutzutage – im demokratisch-föderativen Bayern jetzt aber in eher ungerechtfertigter Weise – hier und dort auf. In Nürnberg wurden die ehemaligen Vorbehalte in sogar noch stärkerem Maße als etwa in Augsburg formuliert. Ernst Freiherr Stromer von Reichenbach hat dies 1927 anlässlich der 125 Jahrfeier der Naturhistorischen Gesellschaft in einer ziemlich ausführlichen Passage angesprochen (3): *„Als aber durch Napoleons Gnaden die Reichsstadt zu Bayern geschlagen wurde, begann für ihr geistiges Leben eine traurige Zeit. Bayern wurde ....stark zentralistisch gestaltet, und die Provinz, vor allem das ketzerische und später politisch wesentlich links gerichtete Nürnberg ziemlich konsequent zugunsten Münchens zurückgesetzt"* Der Verfasser jener Zeilen beruft sich dabei u.a. auf die mit der zugrunde gegangenen Nürnberger Universität in Altdorf zusammenhängende Misere. Altdorf, zur Reichsstadt gehörend, war seit 1580 Akademie, von 1622 bis 1809 Universität. Der Freiherr bemängelt, dass die verkommene Ingolstädter Universität nach Landshut und dann nach München verlegt und mit beträchtlichen Mitteln zu ihrer schnell erreichten Größe gebracht wurde, während man die traditionsreiche Universität Altdorf einfach aufhob. Deren Bücherschätze – so der Freiherr weiter – kamen überdies nicht nach Nürnberg sondern nach Erlangen. Die heutige Konstruktion einer Universität Erlangen-Nürnberg als Substitut für das Verlorene schien damals in weite Ferne gerückt; schon im Vorfeld dazu sei eine angestrebte geistige Partnerschaft der beiden Städte staatlicherseits torpediert worden, und – so Stromer von Reichenbach weiter – um dem Fass den Boden auszuschlagen, sollte nach den damaligen, später allerdings aufgehobenen Planungen aus der Universität Altdorf ein Blödenheim werden. So verständlich die Empfindlichkeiten besonders auch aus damaliger Sicht gewesen sein mögen, können wir doch heute überzeugt feststellen, dass die Wunden geheilt sind, dass die Politik um Ausgleich bemüht ist und dass der Freistaat insgesamt eine hervorragende Entwicklung genommen hat, die unter Beibehaltung der ehemaligen Zersplitterung in diverse divergierende Machtzentren so nicht möglich gewesen wäre.

Erst im deutlichen zeitlichen Abstand erfolgten außerhalb der drei Reichsstädte Nürnberg, Regensburg und Augsburg, mit ihren jeweils eigenen von diesen Vereinigungen aufgebauten Museen, an anderen Orten Bayerns weitere Gründungen von naturwissenschaftlichen Sozietäten. Keiner der insgesamt entstandenen naturwissenschaftlichen Vereine in Bayern hat eine derartige Breitenwirkung in der Pflege verschiedener naturwissenschaftlicher Teilgebiete entfaltet wie die Naturhistorische Gesellschaft in Nürnberg mit heute über 2000 Mitgliedern; sie hat ein unverkennbar eigenes Profil.

Es liegt im Wesen des Menschen und seiner Wahrnehmung der Natur, dass er die ihn umgebende Welt bildhaft zu sehen und zu erfassen sucht. Nicht von ungefähr spricht man von **Weltbildern** vergangener und gegenwärtiger Zeit. Ein vortreffliches Bild der Welt als Kugelkörper lieferte seinerzeit der Kosmograph **Martin Behaim** (1459-1507) mit seinem ersten in Nürnberg entstandenen Erdglobus von 1492, dem Jahr, als Kolumbus in Amerika landete.

Das Bild als Darstellungsmittel der uns umgebenden Welt hat vielerlei Wandlungen erfahren, von der Wiedergabe konkreter Formen bis hin zur abstrakten Darstellung in Graphen und Formelbildern von nicht direkt uns zugänglichen Vorgängen und Strukturen. Selbst die Schrift kann bildhaft genannt werden. Im Falle der ägyptischen Bilderschrift und chinesischen Wortschrift ist dies offensichtlich. Die abstrakten Symbole der Sprachlaute unserer Schrift formen sich immerhin noch zu einem Schriftbild und werden bildhaft erkannt und verarbeitet. Alexander v. Humboldt hat in den Tropen von ihm geschaute „Naturgemälde" – wie er sie nennt – mit sprachlichen Ausdrucksformen nachgezeichnet. Das Geschaute als Bild und anschaulich mit dem Wort zu erfassen, steht am Anfang der Erkenntnis. In diesem Sinne ist es

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

nicht ein Widerspruch, wenn wir in Nürnberg für Jahrhunderte die Naturwissenschaften auch durch Künstler vorangebracht sehen.

Der vielleicht größte Sohn dieser Stadt, **Albrecht Dürer** (1471-1528), hat uns unübertroffene Meisterstücke bildlicher Gestaltung von Mensch und Natur hinterlassen, die weit über ihre Zeit hinaus wegweisend und befruchtend gewirkt haben. Wenn die Reformation, die besonders in Nürnberg Fuß fassen konnte, das Bild in den Hintergrund zu drängen suchte, um dem Wort mehr Geltung zu verschaffen, so hat dies letztlich nicht zum Verfall der Künste geführt, sondern eher dazu, dass Künstler sich mehr und mehr zusätzlich den Naturgegenständen widmeten. Kunst und Kunsthandwerk haben in Nürnberg von jeher eine Heimstätte gefunden und die Kenntnis von Mensch und Natur ganz wesentlich gefördert, teilweise sogar erst möglich gemacht. Die Naturhistorische Gesellschaft in Nürnberg wurzelt in dieser Tradition.

Albrecht Dürer war Wegbereiter einer Darstellungsform, welche exakte Wiedergabe eines Naturausschnittes mit künstlerischen Stilmitteln zum Ziele hatte. Seine beiden Darstellungen (1503) des „Großen Wiesenstückes" und des „Kleinen Wiesenstückes" sind neben mehreren anderen Bildern einzigartige Zeugnisse hierfür (4). Nicht nur, dass Dürer in diesen Wiesenstücken etwa 20 Arten von Gräsern und Blumen so genau wiedergegeben hat, dass sie vom Bilde weg hinsichtlich ihrer Art- oder zumindest Gattungszugehörigkeit zweifelfrei identifiziert werden können, sondern Dürer hat darüber hinaus die jeweils typische Vergesellschaftung der Arten zu einer jeweils die Standortverhältnisse widerspiegelnden Gemeinschaft erfasst. Er hat also nicht nur Einzelpflanzen, sondern Pflanzengesellschaften, im konkreten Fall die Fettwiese auf der einen Seite und die Magerwiese auf der anderen Seite – hier mit dominierenden Gräsern, dort mit dominierenden Blumen – voneinander abgegrenzt und künstlerisch dargestellt. Das unübertroffene Genie eines Künstlers und Naturbetrachters spricht auch heute noch aus diesen Bildern. Darüber hinaus gilt Dürer als derjenige, der in der Technik des Kupferstiches die höchste Meisterschaft erreicht hat. Diese seit etwa 1400 angewendete, auf den umständlichen Holzschnitt folgende Technik der Gravur auf Kupferplatten, ermöglichte auf vereinfachte Art, in einem Tiefdruckverfahren Abzüge der Kunstwerke herzustellen und zu verbreiten. Die Methode wurde über Jahrhunderte hinweg genutzt.

Es mag im einzelnen nicht belegbar sein, in wie weit der genau dreihundert Jahre später als Dürer in Nürnberg geborene Kupferstecher **Jacob Sturm** (1771-1848), einer der drei Gründungsväter der Naturhistorischen Gesellschaft, sich von seinem großen Vorgänger hat anregen und leiten lassen. Sehr wahrscheinlich ist es aber allemal wenn man weiß, wie bis in die Neuzeit hinein die Kunst Dürers vorbildhaft gewirkt hat, wie sehr er die in Nürnberg gewachsenen Traditionen des Handwerkes der Kupferstecher geprägt hat.

In der Zeitspanne zwischen Dürer und Sturm erkennen wir – symbolisch gesprochen – markante Pfeiler einer historischen Bogenbrücke, die uns als Ganzes aus dem Nebel der Vergangenheit heraus wenigstens in groben Umrissen sichtbar erscheint. Es ist hier nicht möglich, sich auf eine detaillierte Darstellung wissenschaftsgeschichtlicher Zusammenhänge einzulassen, die durch viele Schaffende und Institutionen gegeben zu sein scheint: zu besprechen wären die in Nürnberg ansässigen Verleger naturwissenschaftlicher Werke, die Buchdrucker und Kupferstecher, die an den naturwissenschaftlichen Grundlagen interessierten Ärzte und Apotheker und die von ihnen begründeten Kollegialorgane, Naturalienkabinette und botanischen Gärten, die Professoren der reichsstädtisch-nürnbergischen Universität in Altdorf sowie die Vertreter anderer Berufe. Stichwortartig wird hier pars pro toto Basilius Besler (1561-1629) genannt, Vorstand des Collegium Medicum in Nürnberg, der einen Garten unterhielt, aus dem nicht wenige Vorlagen für seinen berühmten, erstmals 1613 erschienenen „Hortus Eystettensis" stammten. Das monumentale Kräuterbuch wurde in Altdorf gedruckt. Handwerker und Künstler aus dem Nürnberger Raum waren an seiner Entstehung beteiligt.

Schauen wir also weniger weit zurück, indem wir unseren Blick wieder auf Jacob Sturm rich-

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

ten und damit auf die Zeit, als die Naturhistorische Gesellschaft von ihm, zusammen mit Gleichgesinnten, gegründet wurde: schon sein Vater war Kupferstecher gewesen und seine Söhne sollten das Handwerk ebenfalls ausüben. Jacob Sturm hat als Künstler und Handwerker Flora (Abb. 1) und Fauna (Abb. 2) Deutschlands bildlich erfasst. Seine Darstellungen haben künstlerischen Anspruch, nicht von ungefähr werden einzelne Originalblätter heute teuer gehandelt. Mit den dazu verfassten Beschreibungen der abgebildeten Arten (für über 2400 Pflanzen u.a. durch den Erlanger Professor Schreber, dem letzten Schüler Carl von Linnés, und durch Hoppe, dem Begründer der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft) ist das Werk Sturms die erste um Vollständigkeit bemühte Flora und für einzelne Tiergruppen auch Fauna Deutschlands (5). Dieses Werk ist eine mit Nürnberg verbundene Pioniertat, für die Sturm durch die Zuerkennung des Doktortitels ehrenhalber seitens der Universität in Breslau geehrt wurde. Aufgrund seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse und seiner handwerklichen Fähigkeiten als Kupferstecher haben sich zwischen Sturm und den Verantwortlichen der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft enge Beziehungen entwickelt, die durch den Sohn Jacob Sturms über den Tod des Vaters hinaus fortgeführt wurden. Verschiedene noch erhaltene Schriftstücke (6) geben davon Zeugnis (Abb. 3).

Jener Jacob Sturm war nun zusammen mit zwei weiteren Gleichgesinnten Gründer der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg. Unter ihnen war **Dr. Johann Carl Osterhausen** (1765-1839), der von der Aufklärung und von Immanuel Kant geprägte, vielseitig interessierte Kopf. Er war an der Universität Altdorf zum Doktor der Medizin promoviert worden. Die Epoche der Aufklärung im 18. Jahrhundert bedeutete mit den Worten Kants ein „Heraustreten des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ Unmündigkeit wiederum ist die Unfähigkeit, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen, um sich so von den Fesseln der Unterdrückung durch unterschiedliche kirchliche und weltliche Herrschaftsstrukturen zu befreien. Die Aufklärung wurde damit wichtigste Triebfeder für die Konzeption eines neuen, in wesentlichen Grundzügen von den Naturwissenschaften bestimmten Weltbildes und für die Entstehung eines aufstrebenden, miteinander verkehrenden Bildungsbürgertums aus Theologen, Ärzten, Apothekern, Lehrern und anderen Berufen.

Dem Lehrerstande gehörte der dritte Mitbegründer der Naturhistorischen Gesellschaft, **Johann Wolf** (1765-1824), an. Der Bub taugte nicht für die harte körperliche Arbeit in der Gärtnerei des Vaters und sollte daher den vermeintlich leichteren Weg des Studierens gehen, und so wurde er ein angesehener Pädagoge. Das dazu notwendige harte Studium umfasste auch die Naturwissenschaften, besonders die Botanik, Entomologie und Ornithologie. Als Vogelkundler und Textverfasser zu den Amphibien in Sturms Fauna hat er sich einen Namen gemacht, so dass ihn die schon erwähnte Leopoldina zum Doktor promovierte; es hat den Anschein, dass man sich in früheren Zeiten mit angemessenen akademischen und anderen Ehrungen leichter tat als heute. Er vertrat im Gründertriumvirat den Bereich einer ebenfalls in der Ideenwelt der Aufklärung wurzelnden Pädagogik und Erwachsenenbildung. Die Idee zur Gründung einer naturwissenschaftlichen Gesellschaft ist von ihm ausgegangen.

Aus bescheidenen Anfängen in widrigen Zeiten ist die Naturhistorische Gesellschaft im Auf und Ab bewegter äußerer Umstände zu ihrer heutigen Größe herangewachsen. Auf ihrem oftmals beschwerlichen Wege ist sie Gefährdungen und Anfechtungen ausgesetzt gewesen, wie sie in Dürers Kupferstich **„Ritter, Tod und Teufel“** (um 1512) ihren künstlerischen Ausdruck gefunden haben. Das Richtige, Gute und Edle bahnt sich in Gestalt des edlen Ritters trotz aller Hemmnisse Schritt für Schritt seinen Weg. Im Hintergrund sehen wir als stolzes Wahrzeichen für Schutz und Sicherheit eine Burg, vielleicht die Burg von Nürnberg. Man wird, das Blatt vor Augen, an das wenig später (1529) in Wittenberg entstandene Lied der Reformation „Ein feste Burg ist unser Gott“ erinnert.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

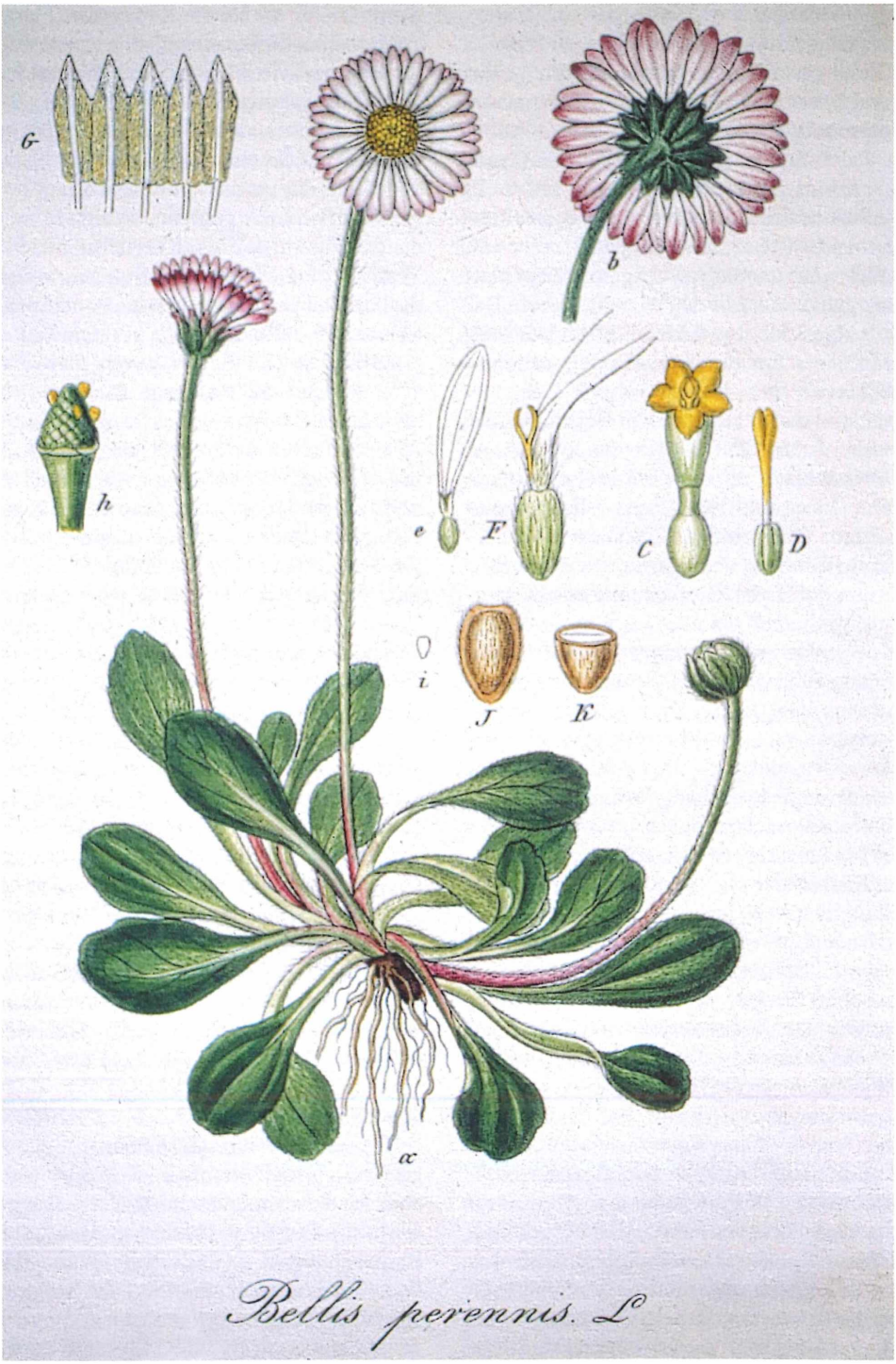


Abb. 1: Gänseblümchen, *Bellius perennis,* aus Jacob Sturm: Deutschlands Flora in Abbildungen. – Nach der Natur, mit Beschreibungen. Nürnberg 1797-1862. Bibliothek der Regensburgischen Botanischen Gesellschft in UBR (Universitätsbibliothek Regensburg).

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

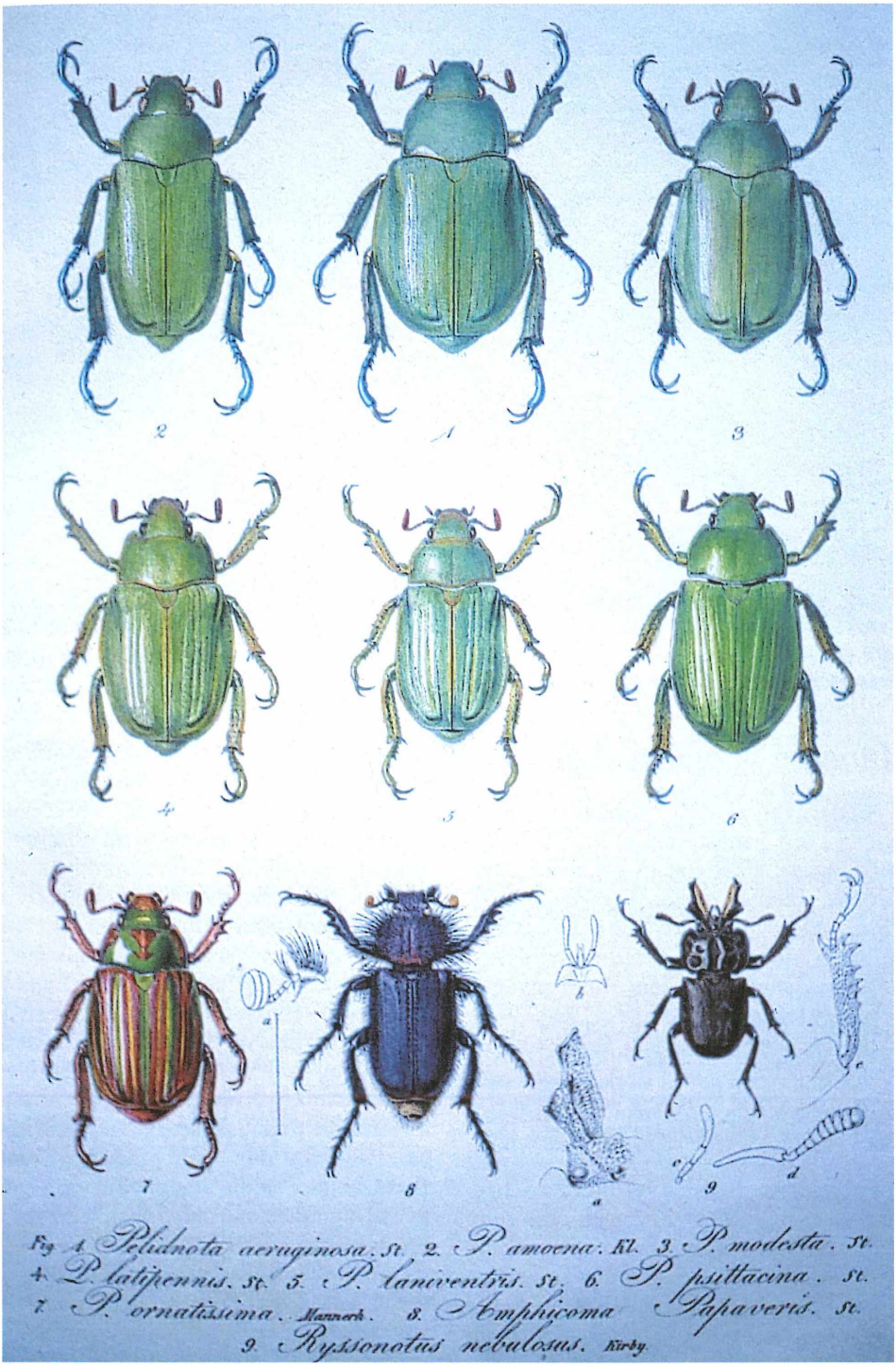
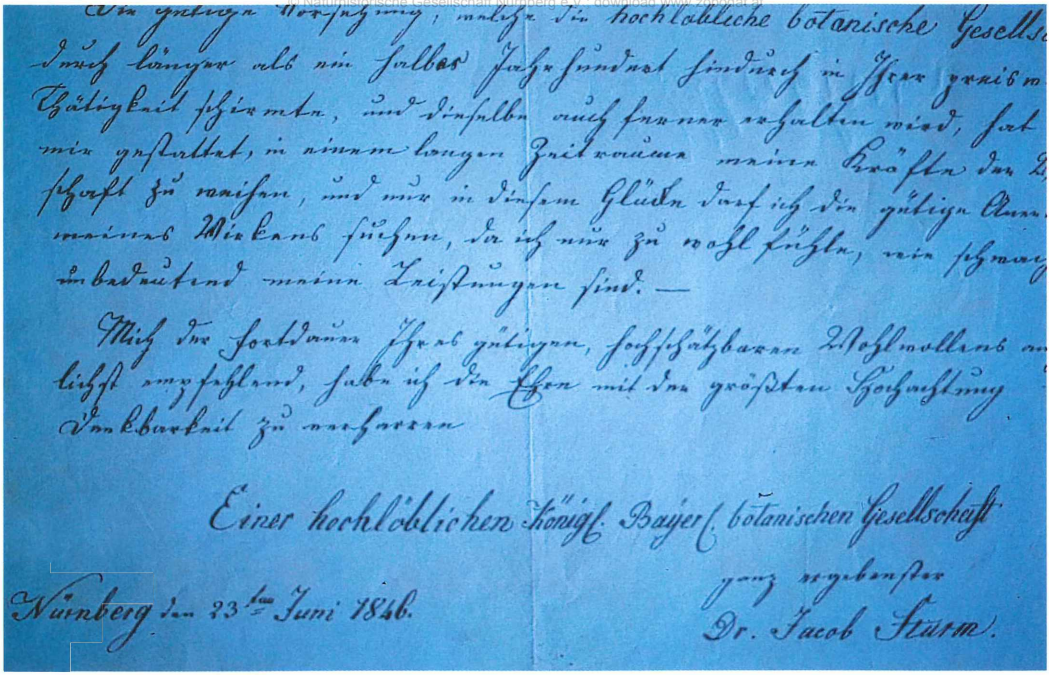


Abb. 2: Darstellung verschiedener Käferarten durch Jacob Sturm aus: Catalog der Käfer-Sammlung. Nürnberg 1843. Bibliothek des Naturwiss. Vereins Regensburg in UBR.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V., download www.zobodat.at



Einer hochlöblichen Königl. Bayer. botanischen Gesellschaft

ganz ergebenster

Dr. Jacob Sturm.

Nürnberg den 23ten Juni 1846.

Abb. 3: Ausschnitt aus einem Brief Dr. Jacob Sturms vom 23. Juni 1846. Autographensammlung im Archiv der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft in UBR.

II. Jüngere Vergangenheit

Aber **Niedergang und Zerstörung** des Aufgebauten ist den naturwissenschaftlichen Vereinen in Bayern nicht erspart geblieben. Wir wenden uns nunmehr in einem großen Sprung der jüngeren Geschichte zu. Die naturwissenschaftlichen Museen der Vereine und deren Sammlungen sind unter dem Bombenhagel während des letzten Weltkrieges (1939-1945) in Schutt und Asche zerfallen. Dabei sind in Augsburg und Regensburg fast alle Sammlungsgegenstände, in Nürnberg wenigstens ein beträchtliches Drittel, verloren gegangen. Diese unser Land heimsuchende Apokalypse war die Folge einer krankhaften, verbrecherischen Haltung einer politischen Strömung, die zum Geist der Aufklärung im krassen Gegensatz stand und den daraus erwachsenden Tugenden der Toleranz und Liberalität Hohn spottete. Pseudonaturwissenschaftlicher Rassenwahn führte zum Ausschluss und schlimmer noch zur Liquidierung einer ganzen Gruppe von Mitbürgern, von denen sich nicht wenige, ebenso wie ihre Vorfahren, um unser Land in höchstem Maße verdient gemacht hatten. An alle Vereine erging in dieser unseligen Zeit die strikte Aufforderung, Mitglieder nicht arischer Herkunft auszuschließen. Den verordneten Zwängen zu entkommen, war kaum möglich.

Manche jüdischen Mitglieder erkannten die Zeichen der Zeit, haben von sich aus den Austritt erklärt, einige konnten unser Land auch rechtzeitig verlassen. An dieser Stelle ist daran zu erinnern, dass das Luitpoldhaus, in dem die Sammlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg bis in die Kriegszeit hinein untergebracht waren, seine Existenz einer hochherzigen Stiftung der jüdischen Familie Berolzheimer an die Stadt Nürnberg verdankte. Die Familie hatte aber schon weit vor Ausbruch apokalyptischer Zustände in Deutschland diesem Land den Rücken gekehrt. Der später vom Zaune gebrochene Krieg hat eine Unzahl von Opfern, zumal unter jungen, hoffnungsfrohen Menschen gefordert, die ganze noch verbliebene Kraft der Volkswirtschaft gebunden und unsägliche Zerstörungen angerichtet. So

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

mussten infolge des Krieges schon 1941 die Herausgabe der Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft eingestellt, die Sammlungen teilweise ausgelagert und das Museum geschlossen werden. Der damalige Oberbürgermeister von Nürnberg versprach der Naturhistorischen Gesellschaft, dass nach Beendigung des Krieges ihr wieder eine Heimstätte für die Sammlungen zugewiesen würde (7), ein Versprechen, das dann allerdings erst die demokratisch legitimierten Nachfolger im Bürgermeisteramt eingelöst haben.

III. Gegenwart

Eine drängende Frage unserer Zeit ist die Integration von Fremden und Ausländern: das Richtige zu tun und das Falsche zu unterlassen bleibt eine Herausforderung nicht nur für die Politik, sondern für jeden Einzelnen von uns. Mögen wir, die Nachkommen einer dunklen Zeit, hier besser bestehen als es der Kriegsgeneration vergönnt war: d. h. bezogen auf die Herausforderungen der Gegenwart das menschlich Gebotene zu tun, ohne die Sicherheit in einer offenen Gesellschaft aufs Spiel zu setzen. Vereine vom Zuschnitt der Naturhistorischen Gesellschaft können und werden in ihrem heutigen Selbstverständnis, ähnlich wie in der unmittelbaren Nachkriegszeit gegenüber den Zugereisten, ein Stück der gebotenen Integrationsarbeit auf der Basis der Treue zu unserer demokratisch-freiheitlichen Verfassung leisten. Übrigens ist der Geburtsort unseres Grundgesetzes, also des Verfassungsvorläufers eines vereinten und wahrhaft neuen Deutschlands, daran sei erinnert, ein naturwissenschaftliches Museum, die Institution Alexander Koenig in Bonn, wo am 1. September 1948 die Väter des Grundgesetzes im Parlamentarischen Rat zusammentraten.

Ebenso wie in Nürnberg (1960) gelang es den Stadtverwaltungen in Regensburg (1961) und schließlich auch in Augsburg (1964/1991) in jeweils enormen Aufbauleistungen ihren naturwissenschaftlichen Vereinigungen Häuser oder doch wenigstens Räume zur angemessenen Gestaltung naturwissenschaftlicher Museen und damit zur Unterbringung ihrer teils geretteten, teils wieder aufgebauten Sammlungen bereitzustellen (8). Diese Städte haben damit ihr Kulturerbe aus reichsstädtischer Zeit nicht nur bewahrt, sondern ihm auch einen angemessenen Rahmen verliehen. Dafür gebührt ihnen unser Dank und unsere Anerkennung.

Besonderes **Merkmal der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg** ist, dass der Mensch mit seinen unterschiedlichen Kulturen aus der Natur nicht ausgeklammert, sondern ausdrücklich eingebunden erscheint. Weiterhin, dass den vielfältigen Aspekten der Naturwissenschaften früh durch Gliederung in Sektionen und Arbeitsgemeinschaften Rechnung getragen wurde. Einige dieser Sektionen sind ihrerseits schon wieder mehr als 100 Jahre alt (9). Schließlich ist hervorzuheben, dass dem Sektor der Beratung, Bildung und Fortbildung neben der vorwiegend regional ausgerichteten Forschung ein hoher Stellenwert zukommt. Respektabler Ausdruck des wahrgenommenen Bildungsauftrages ist ein überaus vielseitiges und reichhaltiges Vortragsprogramm (10), wie auch der Aufbau von Beratungsdiensten und der Unterhalt eines naturwissenschaftlichen Museums, in dem der in die Natur eingebundene Mensch eine zentrale Bedeutung hat. „Natur und Mensch" heißt dann auch die von der Gesellschaft herausgegebene Zeitschrift. Man entdeckt Parallelen zu der in der ehemaligen Kaiser- und Reichsstadt Frankfurt 1817 gegründeten renommierten Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, die auf einer bereits 1763 getätigten Stiftung des Arztes und Naturforschers Johann Christian Senckenberg fußt.

Dem Vorbild der großartigen Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt nachzueifern ist ein gutes und edles Ziel, für dessen Verwirklichung man der Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg auch weiterhin allen denkbaren und in guten Stücken bereits sichtbaren Erfolg wünschen kann. Die dabei gezeigten Leistungen sind nicht hoch genug einzuschätzen, da sie – anders als bei Senckenberg ausschließlich ehrenamtlich durch die Mitglieder der Naturhistorischen Gesellschaft erbracht werden.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Literaturzitate und Anmerkungen:

(1) Für die Abfassung des Beitrages dienten u.a. folgende Quellen: Beyerstedt, H.D.: Chronik der Gesellschaft und Abteilungen zum 200-jährigen Bestehen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Abh. Naturh. Ges. 44: 1-155 (2001). – Bornhoff, D.: Die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg in andragogischer Betrachtung. Z. f. Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte 1 (4): 213-235 (1996). – Heerwagen, A.: Die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg (1801-1901). Festschrift der Naturhistorischen Gesellschaft (1901): I-XLIX. –
Kirste, H.: Johann Karl Osterhausen. Lebensbild eines Nürnberger Arztes um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts. Abh. Naturh. Ges. 23 (4): 1-23 (1931). – Spiess, E.: Naturhistorische Bestrebungen Nürnbergs im 17. und 18. Jahrhundert. Abh. Naturh. Ges. 8: 141-208 (1891).
(2) Nachruf auf König Maximilian II. in: Berichte des Naturhistorischen Vereins in Augsburg 17: 1-4 (1864).
(3) Stromer von Reichenbach, E.: Die Pflege der Naturwissenschaften in Nürnberg vom Ausgange des Mittelalters an bis zur Gegenwart. Abhandlungen Naturhist. Ges. Nürnberg 22: S. 237 (1927).
(4) Killermann, S.: Albrecht Dürer's Rasen- und Blumenstücke. Naturw. Wochenschrift 21 (NF. 5/31): 482-486 (1906). – Behling, L.: Die Pflanze in der mittelalterlichen Tafelmalerei. Kap. VII. Albrecht Dürers Pflanzenwelt, S. 111-118. Böhlau, Köln.
(5) Vgl. hierzu Sorge, S.: Vom Nürnberger Kupferstecher zum Ikonographen der deutschen Flora und Fauna. Jahresmitt. Naturh. Ges. Nürnberg 1970: 21-23.
(6) Archiv der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft in der Universitätsbibliothek Regensburg: Schriftverkehr Jacob Sturms mit der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft; 11 Schreiben zwischen 22.4.1815 und 23.6.1846. Es geht hierbei um an Jacob Sturm vergebene Auftragsarbeiten (Herstellung von Platten für Drucke) und um seine Ernennung zum Ehrenmitglied der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft.
(7) Oberbürgermeister von Nürnberg, Willy Liebel, an Dr. Dittmar, Vorsitzender der NHG: „Heute schon darf ich in Aussicht stellen, dass ich gewillt bin, Ihrer Gesellschaft nach dem Kriege die räumlichen und materiellen Voraussetzungen zu schaffen NHG, Bericht über die Kriegsjahre 1940/43, S. 6.
(8) Der im Vergleich zu Nürnberg und Regensburg spätere Wiederaufbau des naturwissenschaftlichen Museums in Augsburg ist insoweit zu relativieren, als es schon seit 1948 bzw. seit 1964 Zwischenlösungen gab. Ein adäquater Ersatz für das im Krieg zerstörte alte Naturwissenschaftliche Museum des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben am Obstmarkt in Augsburg konnte aber erst 1991 geschaffen werden. Vgl. Hiemeyer, F.: Aus der Geschichte des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben. – Achteling, M.: Das Naturmuseum Augsburg. Beide Beiträge in: 150 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben 1846-1996. Augsburg.
(9) Die ältesten sind Sektion für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (1882) und die Sektion für Botanik (1883). Die Sektion für Botanik wurde bis 1915 geleitet von August Friedrich Schwarz, dem Verfasser einer der hervorragendsten Regionalfloren überhaupt (Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora der Umgebung von Nürnberg-Erlangen, 1897-1901) sowie u.a. bis 1973 von Prof. Dr. Konrad Gauckler, dem unvergessenen Lehrer und Erforscher der Verbreitung heimischer Pflanzen (und Tiere).
In Nürnberg ansässige Pilzkenner haben 1923 die bis heute kontinuierlich fortgeführte Abteilung für Pilz- und Kräuterkunde eingerichtet und im Vorfeld dazu durch verschiedene Aktivitäten (u.a. Herausgabe der Zeitschrift „Der Pilz- und Kräuterfreund") den landesweiten Zusammenschluss aller an der Pilzkunde Interessierten gefördert. Der erste deutsche Pilzkongress fand, unter Beteiligung von Vertretern europäischer Nachbarländer, 1921 in Nürnberg statt. Es wurde dort jener Beschluss gefasst, der dann zur Gründung der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde führte.
(10) Das Jahresprogramm 2001 der Naturhistorischen Gesellschaft (NHG) ist 82 Seiten stark und weist auf Museum, Sonderausstellungen, Exkursionen und zahlreiche Vorträge hin. Alleine für den Monat Juni wird außer auf die jeweiligen Öffnungszeiten des Museums auf 13 Veranstaltungen (Vorträge, Exkursionen, Arbeitstreffen) hingewiesen. Wie im Juni wird auch in den anderen Monaten des Jahres ein vielseitiges und reiches Programm angeboten.

Anschrift des Verfassers:
Prof. em. Dr. Andreas Bresinsky
Institut für Botanik der Universität Regensburg
Universitätstraße 31
93053 Regensburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 2000-2001

Autor(en)/Author(s): Bresinsky Andreas

Artikel/Article: Streiflichter zur Geschichte der Naturwissenschaften in Bayern: Laudatio zum 200-jährigen Bestehen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg 5-14